

Wie es so war
von Arne Schnütgen

Ich bin erst 2006 zur Missionskonferenz gekommen als frisch ernannter Dekanatsmissionspfarrer, und wurde dann auch gleich ins Präsidium gewählt, in dem ich dann bis letztes Jahr Mitglied war. Über diese zweite Hälfte unseres Jubiläumszeitraums möchte ich ein bisschen erzählen.

Die ersten Jahre, das war die Zeit, in der aus dem Missionswerk Mission Eine Welt wurde. Viele Sitzungen lang saßen wir über Gesetzestexten, die in dem Zusammenhang überarbeitet wurden, insbesondere die Ordnung über die Beauftragten für Partnerschaft, Entwicklung und Mission sowie die Geschäftsordnung der Konferenz. In dieser Zeit habe ich schon erlebt, dass unsere Konferenz etwas ganz besonderes ist. Das Landeskirchenamt nämlich fremdelte mit unserer Selbstständigkeit und hätte uns lieber als reines Beratungsgremium gesehen. Dass wir uns eine eigene Struktur mit eigener Leitung geben und Delegierte in unterschiedliche Gremien schicken können, war nicht unumstritten (und ehrlich gesagt kenne ich kein anderes Gremium dieser Art auf Landeskirchenebene). Ein Streitpunkt z.B. war die Frage, ob wir Delegierte in die Fachausschüsse wählen können. Der Kompromiss war dann: Wir dürfen vorschlagen (aber zum Glück wurden unsere Vorschläge immer dankbar aufgegriffen). Ein anderes Thema war die Frage des Quorums. Die Überlegung stand im Raum, darauf zu verzichten, damit wir keine Probleme mit Beschlussfähigkeit haben – aber dann haben wir doch an den 25% festgehalten, denn Beschlüsse, bei denen man sagen kann, dass ein Viertel der bayerischen Dekanats dahinter stehen, haben mehr Überzeugungskraft.

Wenn ich an unsere Beschlüsse zurückdenke (also an die, an die ich mich erinnere), dann fallen mir da einige ein, die wir an uns selbst gerichtet haben. Zum Beispiel haben wir uns auf einer Tagung mit nachhaltiger Geldanlage beschäftigt und im Anschluss den Antrag formuliert, in den Dekanaten über die Geldanlage gerade der Gelder für die Partnerschaft nachzudenken. Die Anregung, bei für die Partnerschaft notwendigen Flugreisen über eine co2Kompensation nachzudenken, war ein ähnlicher Antrag, oder der vom vergangenen Jahr, dass wir uns mit unserer Expertise in die Klimawandel-Thematik in den Dekanaten einzubringen.

Ein Antrag an das Landeskirchenamt befasst sich mit der Förderung von Partnerschaftsreisen. Hier konnten wir erreichen, dass Reisen nach PNG besser gefördert werden; sie sind ja auch deutlich teurer. An Mission EineWelt richteten wir die Forderung, bei den im Rahmen der neuen Landesstellenplanung notwendigen Umstrukturierungen darauf zu achten, dass die Stellen zur Begleitung der Partnerschaften nicht unter die Räder kommen.

Einen Antrag habe ich in ambivalenter Erinnerung. Dabei ging es um die finanzielle Ausstattung der Partnerschaftsarbeit in den Dekanaten. Ursprünglich wollten wir dazu einen Antrag an die Synode stellen, bis uns Renate Käser bremste. Denselben Antrag hätten wir schon vor Jahren gestellt, und der war abgelehnt worden, weil die Dekanate Finanzhoheit hätten. So wurde daraus ein Brief an die Dekanate mit der Bitte, vor Ort über die Finanzierung nachzudenken, verbunden mit Informationen zu best-practise-Beispielen. Hier waren die Rückmeldungen gemischt: In manchen Dekanaten lief es eh gut; andere waren fast beleidigt und fragten nach, wer sich denn beschwert hätte. Das ist wohl ein Grundproblem in der Arbeit in den Dekanaten.

Eigentlich haben wir als Dekanatsmissionspfarrer_innen und Beauftragte für Partnerschaft, Entwicklung und Mission das Recht, unsere Themen im Dekanat einzubringen: durch regelmäßige Gespräche mit dem Dekan oder der Dekanin, oder durch Berichte vor der Dekanatssynode. Aber in der Praxis läuft das vermutlich ganz unterschiedlich. In manchen Dekanaten kommt unser Thema

ganz automatisch vor, in anderen rennt man gegen Wände, wenn die Leitung kein Interesse hat. Aber es ist gut zu wissen, dass wir dieses Recht haben.

In der Zusammenarbeit mit Mission Eine Welt lief es meistens ausgezeichnet. Oft haben wir noch an Formulierungen für einen Antrag gearbeitet, da wurde im MEW schon überlegt, wie es umzusetzen wäre. Nur bei der Diskussion über die Landesstellenplanung wurde mal deutlich, dass es auch nötig ist, unsere Interessen eigenständig zu vertreten.

Unsere Konferenzen erlebe ich als sehr lebendig und bereichernd, gerade weil wir trotz unterschiedlicher Partnerschaften viele gemeinsamen Themen haben. Hier könnte ich mir auch vorstellen, dass wir uns weiter entwickeln. Ich komme aus einem Dekanat, in dem Partnerschaften nach Osteuropa (Ukraine und Tschechien) eine große Rolle spielen. Diese Partnerschaften kommen derzeit in unserer Arbeit nicht vor; von unserer Aufgabenbeschreibung her sind wir dafür zuständig (und niemand anders kümmert sich).

Die Aufgaben werden uns nicht ausgehen. Ich freue mich auf die nächsten 25 Jahre.